

Sofa statt Bänke : so wohnen Einwanderer in der Schweiz (1)

Autor(en): **Altvater, Annett**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sofa statt Bänke

Die kurdische Familie Polat lebt zu fünft in einer Basler Dreizimmerwohnung. Aber im engsten Familienkreis ist man selten – fast jeden Tag kommt Besuch.



Von Annett Altwater

Schon im Treppenhaus duftet es nach Gebäck. Der flache, quadratische Glastisch im Wohnzimmer sieht einladend aus. Äpfel und Orangen stapeln sich auf einem Teller, frische Erdbeeren glänzen, Gummibärchen warten darauf, vernascht zu werden. Das Potpourri in der ausladenden Schale passt perfekt zu den rot leuchtenden Sitzmöbeln. Sevım und Mehmet Polat (beide 39) haben auf der Couch Platz genommen. Ihre Söhne Ferhat (16) und Erdin (18) sind noch in der Küche beschäftigt. Erdin platziert zwei Teller auf dem Tisch, die mit backfrischen Pohaca beladen sind.

Sevım Polat, die unter der Woche als Zimmermädchen im Dorint-Hotel arbeitet, hat die Teigtaschen mit würzigem Hackfleisch, Schafskäse oder Kartoffeln gefüllt. Dazu bietet Ferhat Tee an. Der dunkle Sud zieht in einem Teekessel durch. Ferhat giesst kleine bauchige Gläser zu einem Drittel voll und füllt dann heisses Wasser auf. Familie Polat ist routiniert darin, Gäste zu bewirten. Heute ist Mehments Cousin Öskan auf einen Sprung vorbeigekommen. «Wir haben fast jeden Tag Besuch», sagt Mehmet. Für die Nachbarin eine Etage tiefer sei das anfangs gewöhnungsbedürftig gewesen. «Früher hat sie sich manchmal bei uns beschwert, dass wir zu laut seien. Aber heute macht sie sich Sorgen, wenn sie nichts von uns hört», lacht Mehmet. Man kommt gut miteinander aus.

Ordnung muss sein

Mehmet Polat stammt aus dem kurdischen Teil der Türkei. Mit 13 Jahren kam er nach Deutschland, seit vier Jahren arbeitet er in der Kleinbasler Autogarage seines Bruders. Seine Frau Sevım ist Holländerin mit kurdischen Wurzeln, die beiden Söhne sind in Deutschland geboren. Die vierköpfige Familie lebt seit vier Jahren in der Dreizimmerwohnung in Kleinbasel. Sie essen in der schlauchartigen, aber geräumigen Küche, reden und streiten im Wohnzimmer und teilen sich ein Bad.

Klar, dass auf den 64 Quadratmetern kein Platz für Unordnung ist. Auf den Betten liegen Tagesdecken, die Kleider sind in voluminösen Schränken untergebracht und das Parkett glänzt. Auch im Zimmer von Ferhat und Erdin liegt nichts Überflüssiges herum, der einzige Wandschmuck ist eine Wandkarte mit den kurdischen Siedlungsgebieten.

Erst heiraten, dann ausziehen

Seit einigen Monaten wohnt der Cousin der beiden Brüder ebenfalls bei den Polats. Jetzt schlafen drei fast erwachsene Männer in einem Raum. Damit das dritte Bett überhaupt Platz hat, sind Mehmet und Sevım vom grösseren Zimmer mit Balkon ins kleinere Kinderzimmer umgezogen. Die beiden Söhne stört es nicht, dass sie auf so engem Raum zusammenleben müssen, sie verstehen sich blendend. Für Erdin, der eine Anlehre als Küchenangestellter macht, und

Ferhat, der Automechaniker werden will, wird sich an der Situation so schnell auch nichts ändern: «In unserer Kultur wohnen die Kinder so lange bei den Eltern, bis sie heiraten», erzählt Mehmet.

Natürlich dürften die beiden ausziehen, wenn es ihnen in der elterlichen Wohnung nicht mehr gefalle, fügt er hinzu. Sevım hingegen meint, sie würde es nicht gerne sehen, wenn ihre Jungs allein wohnen. Dies, obwohl die beiden kochen können und auch sonst gut im Haushalt zurechtkommen.

Kurdische Erinnerungen

Im Wohnzimmer wird die dritte Runde Tee serviert. Der Blick fällt auf das Fernsehschrankchen, das von einem weissen Stein aus der Heimat von Mehmet und Sevım geschmückt wird; an der Wand hängt das «Nazar Boncugu», das Blaue Glasauge, das gegen den bösen Blick schützen soll. Aus gerahmten Fotos blicken Sevıms Eltern und Mehments Vater ins Wohnzimmer.

Wäre es nicht so kostspielig, würde Familie Polat ihr Wohnzimmer liebend gern auf kurdische Art einrichten: mit flachen Bänken, vielen Kissen und Wandteppichen, wie bei ihrer Familie im Osten der Türkei. Immerhin erinnere die rote Couch mit den bunten Kissen auf den Armlehnen an ihre kurdische Kultur, sagt Sevım. «Deshalb habe ich sie gekauft.»

wohnenextra